

Gisela Ludwig

Am Abend vor meiner Ankunft ging meine Mutter ausgiebig schwimmen, sie war eine echte Wasserratte und mit ihrem dicken Bauch fühlte sie sich im Wasser leicht und beweglich!

Und nachts fingen dann die Wehen an. Unsere Hebamme - sie hieß Hertha und wohnte in der Nachbarschaft - war sofort zur Stelle. Hertha war eine sehr alte, kleine, pummelige Frau mit runzeligem Gesicht, schlohweißem Haar mit kleinem Dutt am Hinterkopf und flinken Händen. Sie hatte viel Erfahrung darin, Babys auf die Welt zu bringen, hatte sie doch schon meiner Mutter und meiner Großmutter dabei geholfen. Sanft stupste Hebamme Hertha mich am Kopf an und meinte dann zu meiner Mutter: Ein bisschen wird das noch dauern.

Ich fühlte einen immer stärkeren Drang nach draußen. Es zog mich regelrecht in die Welt. Meine Höhle war eng geworden und das warme Wasser um mich herum war abgelaufen. Mit der rechten Hand tastete ich suchend einen Weg nach draußen. Es war alles furchtbar eng und ich fragte mich, wie mein dicker Kopf da wohl raus kommen sollte. Da spürte ich wie eine Welle mich in eine Röhre zog und nach unten presste. Nach ein paar Sekunden ebte die Welle ab, ich konnte Luft holen aber schon kam die nächste. Plötzlich spürte ich einen kalten Lufthauch am Kopf: Ein Teil von mir hatte es geschafft, der Kopf war draußen! Eigentlich könnte ich jetzt eine Pause gebrauchen, aber wieder und wieder kamen diese Wellen. Und mit einem fachmännischen Handgriff am Kopf, der auf der Stirn und im Nacken zwei Fingerabdrücke hinterlassen hat, die noch heute feuerrot leuchten, wenn ich aufgeregert bin, zog Hebamme Hertha mich ganz nach draußen. Endlich war es geschafft: Am 17. Oktober um 10.20 Uhr blinzelte ich in die Runde und nach einem kleinen Klaps auf meinen nackten Po tat ich einen 1. Schrei! Über und über mit schleimiger Käseschmiere bedeckt. Hebamme Hertha hüllte mich in warme Tücher und führte mich erst mal meinem Vater und meinem Großvater vor ‚Es ist ein gesundes kleines Mädchen‘!! Dann säuberte mich die runzelige alte Frau, zog mich an und legte mich in das extra vorbereitete weiße Holz-Gitterbettchen. Es stand quer vor dem Bett meiner Eltern. Ein kleiner weißer Spitz, den Oma Fips rief, machte es sich sofort unter meinem Bett bequem und bewachte und begleitete von da an mein Leben. Zufrieden am Daumen nuckelnd blickte ich durch das kleine Dachfenster über mir in den Himmel: Welt hier bin ich, Leben fang an.....